

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 40

Charlottenburg, Freitag, den 2. Oktober 1908

Jahrg. 35

## Sperren

**Vollsperrern in Deutschland:** Golditz (Steingutfabrik A.-G.), Cortendorf, Höhr, Lauf, Mannheim, Stogheim, Sörnewitz.

**Halbsperrern in Deutschland:** Alexandrintal (Rechnagel), Bonn (Mehlem), Flörsheim a. M., Gräfenroda (Seene, Eckert & Menz), Königszelt, Langwieschen (Schlegelmilch), Neuhalbensleben (Hubbe), Oeslau, Passau, Reichenbach (Schwabe), Rudolstadt (Schäfer & Vater), Schaala, Scheibe, Schlierbach, Selb (L. Gutschentreuther inkl. Firma Jäger & Werner), Stanowitz, Tettau, Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Linz a. Donau, Merkelgrün.

## Neue Reichssteuern.

= Noch bei weitem ärger wie von uns vor den Stottentotten-Wahlen anfangs 1907 voraus gesagt worden war, gestaltete sich in dem letzten Jahre die finanzielle Lage des Reichs. Ehe der vorige Reichstag auseinander gesprengt wurde, mußte er noch ein Defizit im Reichshaushalts-Stat von mehr als 250 Millionen Mark durch neue Steuern verstopfen. Damals belastete man Tabak und Bier in erster Linie, man schuf die unglückselige Fahrkartensteuer, erhöhte das Ortsporto und versuchte sich noch in einigen anderen neuen Belastungen des Volkes. Abgesehen davon, daß — in Gegenüberstellung der ständig wachsenden Ausgaben des Reichs — diese Einnahmen nicht genügen können, kam auch noch hinzu, daß einzelne dieser neuen Steuern in ihrem Reinertrage weit hinter den Voranschlägen zurück blieben. Hinzu kommt ferner die allgemein ungünstige wirtschaftliche Lage. So wirkten viele Faktoren mit, um die schlechten Finanzen des Reichs noch mehr zu verschlechtern.

Es ergaben die Einnahmen des Reichs im Jahre 1907 nur 19 Millionen Mark mehr als der Voranschlag betrug, die Ausgaben jedoch überschritten die gesetzte Grenze um 33 Millionen Mark, so daß sich ein Defizit von gegen 13 Millionen Mark ergibt. Von den Einnahmen, die weniger ergaben als angenommen wurde, sind zu nennen:

Die Tabaksteuer mit 234 000 Mk., die Zuckersteuer mit 201 000 Mk., die Reichsstempelabgaben für Personalfahrkarten 11 196 000 Mk., für Erlaubniskarten für Kraftfahrzeuge mit 1 373 000 Mk. und für Vergütungen an Mitglieder von Aufsichtsräten mit 5 672 000 Mk. sowie die Erbschaftsteuer um 9 736 000 Mk. Bei der Brennsteuer, die in der Gestalt von Vergütungen für ausgeführten oder zu gewerblichen Zwecken verwendeten Branntwein wieder zur Verausgabung gelangt, sind 2 606 000 Mk. mehr verausgabt als vereinnahmt worden. Ferner hat von den gewinnbringenden Einrichtungen des Reichs die Reichspost- und Telegraphenverwaltung mit einer Mindereinnahme von 12 993 000 Mk. und einer Mehrausgabe von 11 409 000 also mit einem Minderertrag von 24 402 000 Mk. zu rechnen gehabt. Und die Reichseisenbahnverwaltung ist bei einer Mehrausgabe von 6 919 000 Mk. gegenüber einer Mehreinnahme von nur 3 662 000 Mk. um 3 257 000 Mk. hinter dem Anschläge zurück geblieben.

Das sind bedeutende Ausfälle, die um so schwerer ins Gewicht fallen, als im Jahre 1908 die Ausgaben des Reichs noch

bedeutend wachsen sollen. Ein neues gewaltiges Loch ist in den Reichssäckel gerissen worden. Rund eine halbe Milliarde — fünfhundert Millionen Mark — wird von neuem vom deutschen Volke gefordert. Das heißt, das deutsche Volk soll fünfhundert Millionen Mark jedes Jahr mehr aufbringen als die jetzigen Steuern pro Jahr betragen.

Bei der ohnedies schon kolossal fortgeschrittenen Belastung des deutschen Volkes mit Steuern sind die Quellen für diese 500 Millionen nicht so schnell gefunden. Das wissen auch die Reichsfinanzminister. Der bisherige Staatssekretär Stengel mußte sich keinen Rat mehr, an seine Stelle trat Sydow. Aber auch dieser kann das Geld nicht selbst machen, er muß es irgendwoher nehmen. Nun könnte man ja sagen: Es gibt doch genug reiche Leute in Deutschland. Sie sind auch am meisten interessiert an dem Bestand des Reichs, das ihnen als besitzende Leute Reichtum, Wohlergehen, Ruhe und anständige Renten aus den Staatspapieren garantiert, welches ihnen und ihren Söhnen die einflußreichsten, einträglichsten Stellen beim Heer, in der Zivilverwaltung, bei den Gerichten und sonstwo offen hält. Warum zieht man diese Leute, die verhältnismäßig gering an der Zahl, das große, gewaltig gewachsene „National“-Vermögen in Händen haben, nicht durch eine scharfe Reichseinkommensteuer, durch eine gründliche Erbschaftsteuer zur Deckung dieser Defizits heran?

Diese Frage gründlich beantworten zu wollen, hieße den heutigen Staat in seinem Wesen als einseitigsten Vertreter der Interessen der Besthenden zeigen zu müssen. Das aber würde hier zu weit führen. Jedenfalls sind die an der Spitze der Regierung stehenden und verantwortlichen Staatsmänner viel zu eng mit den Interessen der oberen Zehntausend verwachsen, fühlt sich der heutige Staat viel zu innig mit dem Großkapitalismus in der Industrie und Landwirtschaft verbunden, um durch eine derartige Besteuerung seine Günstlinge heutzutage zu wollen. Darum überraschte denn auch gar nicht, daß jetzt bei dem Suchen nach neuen Steuern ohne weiteres von einer durchgreifenden Erbschafts- und Einkommensteuer Abstand genommen wird.

Dagegen aber steht fest, daß auch die neuen Steuern in erster Linie die unteren Klassen des Volkes treffen werden. Wozu man da einen neuen Reichsfinanzmann brauchte, ist freilich schwer begreiflich. Die neuen Steuern, die jetzt gefordert werden, hätte jeder andere wie Sydow auch gefunden. Er durfte nur die nötige Gleichgültigkeit gegen die Bedrückung des Volkes oder dieselbe Feindseligkeit gegen die moderne Entwicklung besitzen. Aus diesen Eigenschaften allein scheinen die neuen Steuervorschläge geboren. Nach denen sollen die fehlenden 500 Millionen Mark aufgebracht werden durch eine Erhöhung der Beiträge der Einzelstaaten zu den Ausgaben des Reichs um 26 Millionen Mark. Durch eine Inseratensteuer hofft man 25 Millionen zu gewinnen. Aus einer Besteuerung des Verbrauchs von Gas und Elektrizität denkt man 50 Millionen erlangen zu können. Die Erbschaftsteuer soll 100 Millionen mehr bringen. Aber die Hauptsache soll wieder aus dem Bier und aus dem Tabak, dann aus der Monopolisierung des Branntweins heraus geholt werden. Ueber 300 Millionen Mark will man daraus mehr pressen als es jetzt der Fall ist.

Wir können hier nicht auf die Gefahren, welche namentlich den unteren Klassen des Volkes aus der Gas- und Elektrizitätssteuer, aus den neuen Bedrückungen durch eine Verschärfung der Tabak-, Branntwein- und Bierabgaben erwachsen, schildern. Die schweren Rückschläge, welche namentlich die Tabakindustrie

durch die wiederholten Steuerbelastungen erfahren hat, sind allgemein bekannt. Auch dürfte ja noch jetzt die 1906 verschärfte Biersteuer kräftig und äußerst fühlbar nachwirken. Die Monopolisierung des Branntweins aber läßt überhaupt noch keinen Rückschlag auf die dadurch geschaffene Belastung des Volkes zu. — Aber zu alledem kommt, daß Steuern, die in dieser Höhe auf solche allgemeinen Verbrauchsmittel gelegt werden, niemals auf diese Steuerobjekte allein wirken. Sondern von der durch diese starke Mehrbelastung eintretenden Preiserhöhung der Erzeugnisse der Tabakindustrie und des Brauereigewerbes werden die anderen Verbrauchsmittel ungemein in Mitleidenschaft gezogen.

Das aber bedeutet an und für sich eine weitere Verschlechterung der Lebenshaltung der arbeitenden Kreise des deutschen Volkes. Und diese Verschlechterung wird sich umso fühlbarer geltend machen, als die Krise ohnedies die Existenzmöglichkeit der Arbeiter aufs engste beschränkt. Die Folgen der Krise werden aber auch dann noch in dieser Weise stark nachwirken, wenn die Krise selbst bereits vorüber sein wird.

Deshalb liegt in den neuen Steuerplänen der Reichsregierung auch eine schwere wirtschaftliche Gefahr. In erster Linie für die Arbeiter. Das sollte insbesondere auch in den Kreisen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bedacht werden. Der Erfolg unserer jahrelangen zähen Kämpfe um Lohnerhöhungen und andere Lebensverbesserungen wird mit einem Schlage durch solche Steuergesetz-Entwürfe in Frage gestellt. Darum allein schon sollte jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter in erster Linie die Pflicht haben, sich um solche Dinge zu kümmern um gegebenen Falls seine ganze Kraft mit einzusetzen zu können gegen eine Politik, die das Volk nicht zur Gesundung kommen läßt, sondern die die Arbeiterschaft noch tiefer in Not und Entbehrung hinein treibt.

## Einen Aufruf an die Partei

erläßt der nach dem Parteitag sich neu konstituierte Parteivorstand in folgenden Zeilen:

Parteigenossen! Der Parteitag in Nürnberg hat sich in gründlicher Verhandlung mit der Frage der Budgetbewilligung in den Landtagen beschäftigt. Einer Frage von großer grundsätzlicher Bedeutung, die schon vor dem Parteitag in der Presse und in Versammlungen lebhaft diskutiert worden ist. Nachdem nun der Parteitag in der Sache entschieden hat, darf erwartet werden, daß der Beschluß von allen Genossen beachtet wird und die Genossen von Süd und Nord nach wie vor in der alten, geschlossenen und sturmerprobten Phalanx den gemeinsamen Kampf gegen die herrschenden Klassen weiter führen werden.

Große Anforderungen stellt die nächste Zukunft an die Tätigkeit der Parteigenossen. In der Reichspolitik werden Fragen erörtert und entschieden, die das Interesse der Arbeiterklasse auf das stärkste berühren. Die Finanznot des Reichs ist eine notwendige, immer wiederkehrende Erscheinung des von der Sozialdemokratie bekämpften Militarismus. Die von Bismarck eingeleitete Blut- und Eisenpolitik braucht Kriegshegereien, um den Militarismus steigern zu können. Während die arbeitenden Klassen aller Länder in mächtigen Demonstrationen ihre Friedensliebe und ihren Abscheu gegen den Massenmord zum Ausdruck bringen, behaupten die Vertreter der herrschenden Klassen, daß die Völker blutgierig seien und treiben unter diesem Vorwand die Rüstungen weiter. Die ins Maßlose gesteigerten Rüstungen zu Wasser und zu Lande müssen mit Notwendigkeit den Bankrott des Reiches herbei führen! Der Arbeiterklasse, die immer gegen die Kriegshegereien und Rüstungen Front gemacht hat, will man jetzt weitere Lasten aufbürden, indem neue Steuern geschaffen und alte Steuern erhöht werden sollen, die in erster Linie die Arbeiterklasse treffen. In der Bekämpfung dieser neuen Steuerpläne muß die Sozialdemokratie die Führung übernehmen!

Es gilt die Massen aufzuklären über die Reichspolitik, die eine Politik zur Förderung der Interessen der Reichen ist. Auf dem Handelstage behauptete der Staatssekretär Dernburg 1907 in einer Wahlrede, daß das „Nationalvermögen“, d. h. das Eigentum der Besitzenden, in zwanzig Jahren um 30 Milliarden gestiegen sei. Die Veranlagung zur Ergänzungssteuer in Preußen beweist, daß diese Behauptung keine Uebertreibung war. Die Besitzer dieser Milliarden will man aber nicht mit direkten Reichsteuern belasten! Sie sollen geschont werden. Zahlungsfähig sind nach Ansicht der Herrschenden nur die Armen, aus deren Taschen man durch den 1902 geschaffenen Wuchertarif die Summen zur Bereicherung der Großgrundbesitzer nimmt. Den Armen will man in dieser Zeit der Teuerung und der

Arbeitslosigkeit abermals 400 bis 500 Millionen Mark neuer Steuern auferlegen.

Daß eine Regierung, die so die Interessen der Reichen vertritt, unfähig ist, eine ernsthafte Sozialpolitik zu treiben, beweisen die Novellen zur Gewerbeordnung, der Entwurf des Gesetzes über die Arbeitskammern usw. In der Zeit der rapiden wirtschaftlichen Entwicklung, in der die Unternehmer sich zu mächtvollen Verbänden zusammen schließen um den Arbeitern und Angestellten die brutale Macht der Kapitalisten fühlen zu lassen, muß der Mangel jeglichen Fortschritts in der Sozialreform auch von den Leuten schwer empfunden werden, die unserer Partei noch fern stehen.

Es gilt daher auch die Gleichgültigsten aufzurütteln, damit sie teilnehmen an dem Kampf gegen die Bedrückung der Armen mit neuen Steuern; es gilt, alle Arbeiter zu begeistern für die Idee des Fortschritts der sozialen Gesetzgebung.

Parteigenossen! Es muß in die Tat umgesetzt werden, was der Parteitag nach eingehenden Beratungen beschlossen hat. Unablässig muß an dem Ausbau der Organisationen gearbeitet werden; es gilt, die Einigkeit des Proletariats zu fördern und dessen Macht zu erhöhen!

Viele Arbeiter stehen dem Befreiungskampfe des Proletariats noch fern. Sie aufzuklären über unsere Grundsätze und Forderungen und sie als Mitglieder unserer Organisationen zu werben, muß das Bestreben aller Sozialdemokraten sein! In allen Bundesstaaten des Deutschen Reiches können nun die Frauen Mitglieder der politischen Vereine und Gewerkschaften werden; sie als gleichberechtigte Streiter in unsere Reihen einzugliedern ist eine der vornehmsten Aufgaben der nächsten Zukunft!

Die Zeit der wirtschaftlichen Krise, in der Hunderttausende fleißiger Arbeiter brotlos sind, ist besonders geeignet, neue Anhänger für unsere Partei zu gewinnen, weil die Mängel der kapitalistischen Produktion mehr sichtbar werden und der Charakter des Staates als Staat der Besitzenden, als Klassenstaat unverhüllt zutage tritt. Wenn in solchen Zeiten die Ausgebeuteten und Unterdrückten die Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie kennen lernen, dann erfassen sie nicht nur deren Wichtigkeit, sondern sie begeistern sich auch für die Durchführung unserer Forderungen.

Darum vorwärts Genossen!

Frisch auf ans Werk! Agitiert! Organisiert!

• Hoch die Sozialdemokratie

## Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reiche im Jahre 1907.

### III.

Die gegnerischen Organisationen und die Gewerkschaftsbewegung.

Der Stand der Lokalorganisationen wird im Berichtsjahr von den Verbandsvorständen auf 20 461 Mitglieder angegeben. Hierbei sei fest gestellt, daß unter solchen Lokalorganisationen weder Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften, christliche Gewerkschaften oder katholische Fachabteilungen, noch etwa gelbe Organisationen verstanden werden sollen, sondern lokale Fachvereine, die auf freigewerkschaftlichem Boden stehen, einschließlich der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften. Die letztere gibt nach ihrem, dem 8. Kongreß (1908) vorgelegten Geschäftsbericht für den 30. September 1907: 17 633 Mitglieder an.

An Einnahmen verzeichnet die Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1907: 611 997 Mk. Die Ausgaben betragen 650 243 Mk. Der Kassenbestand ging von 288 133 Mk. (Ende 1906) auf 195 444 Mk. zurück. Für Streiks und Aussperrungen wurden 391 629 Mk. verausgabt.

Infolge der Einigungsverhandlungen des Parteivorstandes zwischen einzelnen lokalistischen Organisationen und den Zentralverbänden ist der Bestand der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften erheblich erschüttert. Die nächstjährige Gewerkschaftsstatistik dürfte eine erhebliche Verminderung dieser Gruppe ergeben.

Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften haben im Jahre 1907 einen erheblichen Rückgang erlitten, der um so schwerer wiegt, als er gerade ihre best gefügtesten Gewerkschaften am schlimmsten betraf. Diese Gruppe zählte 1906: 119 508, 1907 nur noch 108 889 Mitglieder.

Der Rückgang beträgt also 9619; er trifft in erster Linie den Gewerkschaften der Maschinenbauer, dessen Mitgliederzahl sich um 7499 verminderte; ferner nahmen ab die Fabrik- und Handarbeiter um 1189, die Holzarbeiter um 1189, die Leder-

arbeiter um 46, Textilarbeiter um 192, die Bauhandwerker um 206, Graphische Berufe und Maler um 313, Tabakarbeiter um 320, Töpfer um 103, Bergarbeiter um 386, Bildhauer um 77, Konditoren um 163, Kellner um 36 und die Frauen um 94. Eine Zunahme von Mitgliedern verzeichnen nur vier Gewerksvereine, nämlich die Kaufleute um 1310, die Schneider um 494, die Brauer um 192 und die Schiffszimmerer um 63. Der Rückgang war also ein fast allgemeiner und von solcher Stärke, daß er eine erhebliche Erschütterung des Vertrauens der Mitglieder verrät. Weder die viel gerühmte Selbsthilfe, noch die soziale Programmrevision haben den Mitgliederverlust aufhalten können, der wohl in erster Linie auf das Verhalten der Gewerksvereine in Lohnkämpfen und sodann auf die gelben Werkvereine zurück zu führen ist.

Auch die Verwaltung der Gewerksvereine scheint von diesem Rückgang ergriffen zu sein. Wie anders wäre es sonst zu erklären, daß der Verband der Gewerksvereine, nachdem er die Veröffentlichung der Statistik schon um drei Monate verzögerte, auch jetzt noch nicht einmal imstande ist, die Ausgaben nach einzelnen Posten spezialisiert wiederzugeben, wie dies in früheren Jahren geschah? Wir sind also diesmal außerstande, ein genaueres detailliertes Bild der Leistungen der Gewerksvereine im Berichtsjahre zu geben und begnügen uns, mitzuteilen, daß die Gesamteinnahmen der Gewerksvereine 1 541 359 M., die Gesamtausgaben 1 434 555 M. und die Gewerksvereinsvermögen 1 416 555 M. betragen.

Die christlichen Gewerkschaften haben ihre Mitgliederzahl von 247 116 (1906) auf 274 323 erhöht. Neu hinzu gekommen ist ein Verband der Telegraphenarbeiter mit 161 Mitgliedern. Am Jahreschlusse betrug die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften 284 649. An Jahreseinnahmen verzeichnet die christliche Statistik 4 311 495 M., an Jahresausgaben 3 193 978 M. und an Vermögensbeständen 3 497 735 M. Von den Jahresausgaben entfallen auf die Verbandsorgane 361 711 M., auf Agitation 355 115 M., auf Streit- und Gemäßregelunterstützung 743 270 M., auf Krankenunterstützung 443 035 M., auf Reise- und Arbeitslosenunterstützung 51 743 M., auf Sterbegeld 99 284 M., auf Rechtsschutz 81 442 M., auf sonstige Unterstützungen 33 974 M., auf Bildungszwecke 25 618 M., auf Gehälter 96 545 M. und auf andere Verwaltungsausgaben 143 591 M. Charakteristisch ist die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften zu Kampforganisationen, die sich aus folgender Uebersicht über die Streikausgaben ergibt: Für Streiks und Gemäßregelte verausgabten die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1900: 49 820 M., 1903: 155 030 M., 1905: 1 000 320 Mark und 1907: 743 270 M.

Insgesamt haben die christlichen Gewerkschaften für Kampfes- zwecke in den acht Jahren bereits 2 683 359 M. verausgaben müssen. So kommen die christlichen Gewerkschaften von Jahr zu Jahr immer mehr in das Getümmel der Klassenkämpfe hinein, zum Schrecken ihrer geistlichen Nährväter, die diese Organisation als Schutzwall gegen Streikgelüste der frei organisierten Arbeiterschaft gegründet hatten.

Neben den christlichen Gewerkschaften, die in einem Gesamtverband ihre Zentrale besitzen, bestehen noch sechs unabhängige Organisationen, die angeblich auf christlichem Boden stehen sollen. Die Statistik der „Christlichen“ verzeichnet diese Verbände noch immer als eine Art Rekrutierungsgebiet für christliche Gewerkschaften. Die sechs Organisationen haben zusammen 80 347 Mitglieder, und verzeichnen fünf von ihnen an Einnahmen 204 923 M., an Ausgaben 163 360 M. und an Vermögen 271 649 M.

Endlich gibt es noch eine Reihe unabhängiger Organisationen gewerkschaftlichen Charakters, die eines inneren Zusammenhanges entbehren. Es sind dies teils Verbände moderner Gewerkschaftsrichtung, teils neutrale und teils Klassenkampfeindliche Organisationen. Da die wenigsten von ihnen eine eigene Statistik veröffentlichen, so sind die Angaben darüber, die auf Schätzungen der Verbandsvorstände beruhen, sehr schwankend und für zuverlässige Vergleiche nicht verwendbar. Die Zahl ihrer Mitglieder erscheint in diesem Jahre etwas höher (1906: 72 044, 1907: 96 684); es beruht dies im wesentlichen auf genaueren Angaben, die der Bergarbeiterverband über die polnischen und sonstigen Vereine erlangen konnte.

Geben wir darnach ein Gesamtbild der deutschen Gewerkschaftsbewegung des Jahres 1907, so umfaßt dieselbe in den sechs Organisationen 246 480 Mitglieder (1906: 2 213 654; 1905: 1 819 930) und seit dem Vorjahr eine Zunahme von 232 826. Von letzterer entfallen auf die Zentralverbände 175 797, auf die Lokalverbände 7496, auf die christlichen Gewerkschaften 27 207, auf die unabhängig christlichen Organisationen 7305 und auf die unabhängigen Vereine 24 640, während

die Hirsch-Dunckerschen Gewerksvereine 9619 Abnahme verzeichnen. Die gesamten Jahreseinnahmen aller Gruppen betragen 57 454 561 M., die gesamten Ausgaben 47 914 202 M. und die gesamten Vermögensbestände 40 970 878 M. Von allen Mitgliedern entfielen 76,3 pCt. (1906: 76,3 pCt.) auf die Zentralverbände 11,2 pCt. (11,2 pCt.), auf die christlichen Gewerkschaften, 4,5 pCt. (5,3 pCt.) auf die Hirsch-Dunckerschen Gewerksvereine und 8 pCt. (7,2 pCt.) auf die übrigen Gruppen. Von den Einnahmen kommen 89,5 pCt., von den Ausgaben 90 pCt. und von den Vermögensbeständen 81,1 pCt. auf die Zentralverbände. Aus diesen Ziffern ergibt sich allein schon, daß die Leistungen unserer Verbände die der übrigen Gewerkschaftsgruppen bei weitem überwiegen. Ein eingehenderer Vergleich der Leistungen ist diesmal zwar nur möglich zwischen den Zentralverbänden und den christlichen Gewerkschaften, da die deutschen Gewerksvereine ihre speziellen Ausgaben für Kampfes- und Unterstützungszwecke nicht nachweisen. Aber auch dieser bestätigt die wachsende Ueberlegenheit unserer Gewerkschaften. Es zahlten im Jahre 1907 für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung: die Zentralverbände für 1 926 172 Mitglieder 7 396 725 M. (pro Mitglied 4,05 M.), die christlichen Gewerkschaften für 202 706 Mitglieder 51 743 M. (pro Mitglied 0,26 M.). Für Unterstützung und Rechtsschutz überhaupt verausgabten unsere Verbände 1907 pro Mitglied 6,97 M., die christlichen Gewerkschaften nur 2,55 M., und für Streiks und Gemäßregelte entfallen auf unsere Gewerkschaften pro Kopf 7,62 M., auf die christlichen nur 2,71 M.

Es steht darnach außer allen Zweifeln, daß die christlichen Gewerkschaften sowohl auf dem Gebiete der Unterstützungsaufgaben, als auch im Kampfe für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinter den effektiven Leistungen unserer Zentralverbände weit zurück bleiben. Die christlichen Gewerkschaften haben zwar aus dem Beispiel der Zentralverbände manches gelernt, — sie sind unseren Kampfeshahnen, wenn auch mit innerem Widerstreben, gefolgt und das bewahrt sie vor dem Rückgang der Hirsch-Dunckerschen Gewerksvereine, aber sie werden das Vorbild niemals erreichen, weil sie an inneren Widersprüchen kränken, die ihre Entwicklung hemmen. Sie verwerfen prinzipiell den Klassenkampf und müssen doch notgedrungen Klassenkämpfe führen; sie wollen das Interesse des Arbeiters vertreten, ohne dem Unternehmer wehe zu tun, sie wollen den Arbeitern zu Einfluß und Macht verhelfen und schwächen sie durch ihre Organisationszersplitterung. In dieser Zwitterstellung schwanken sie ständig zwischen Streiklust und Streikverrat hin und her und nehmen mit dem fürlieb, was bald bei den Erfolgen der Gewerkschaften und bald von der Gnade der Unternehmer für sie abfällt. Das bleibt selbst rückständigen Arbeitern nicht verborgen, weshalb auch drei Viertel aller für die Gewerkschaftsbewegung Neugewonnenen den freien Gewerkschaften zufließen und nur ein Neuntel den christlichen Gewerkschaften. Mögen unsere Mitglieder auch künftig in der geeigneten Aufklärung der Außenstehenden nicht erlahmen, — mögen sie die Arbeiterschaft darauf hinweisen, daß jede Unterstützung der christlichen oder sonstigen Sonderorganisation eine Verminderung der Widerstandsfähigkeit der Arbeiterklasse gegen soziales Elend, gegen Ausbeutung und Unterdrückung nach sich zieht, daß es den jahrzehntelangen Kampf für die Stärkung und Festigung der Arbeiterorganisation und für die materielle und rechtliche Sicherung der Lage der Arbeiter endlos wiederholen heißt, wenn schlecht gerüstete Sondergruppen die Bewegungen der geschulten Arbeiterheere ständig stören. Dann wird allmählich das Bewußtsein Allgemeingut der Arbeiterklasse werden, daß eine einzige Gewerkschaftsbewegung der Unternehmerklasse gegenüber nottut.

## Verbands-Angelegenheiten

### Bekanntmachungen.

#### Das neue Statut

tritt mit dem 1. Oktober 1908 in Kraft. Durch dasselbe sind die Beitrags- und Unterstützungssätze andere geworden. Die Mitglieder mögen das beachten. Jedem Mitgliede muß bereits ein Exemplar des neuen Statuts ausgehändigt worden sein.

Den Zahlstellenkassierern ist im Laufe dieser Woche eine genaue, den Bestimmungen des neuen Statuts entsprechende Anweisung für die Auszahlung der Unterstützungen zugegangen. Die Zahlstellenkassierer sind angewiesen, sich streng an diese neuen Bestimmungen zu halten.

Der Verbands-Vorstand.

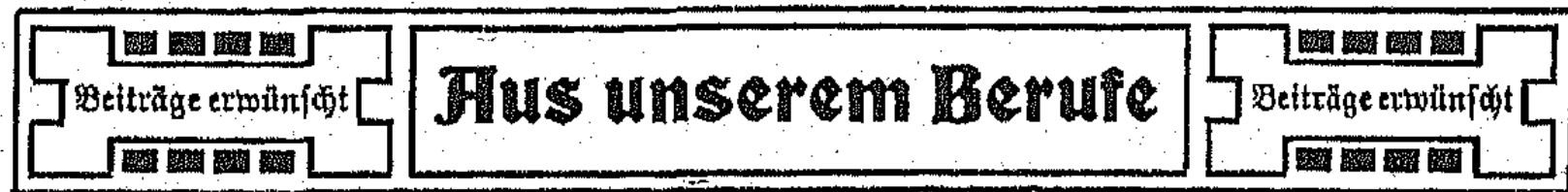
Die Zahlstellen-Verwaltungen und Mitglieder werden ersucht, die vom Militärdienst Entlassenen darauf aufmerksam zu

machen, daß dieselben nur dann wieder in ihre alten Rechte als Mitglieder treten, wenn die Anmeldung zum Verband innerhalb 8 Tagen beim Zahlstellenkassierer erfolgt ist. (Siehe § 9 Statut.)

Die Zahlstellenkassierer werden ferner ersucht, die erfolgten Anmeldungen unverzüglich an die Hauptkasse einzusenden.

Insbesondere sei darauf aufmerksam gemacht, daß in den Fällen, in welchen die vom Militär Entlassenen Unterstützungen, Fahrgelder usw. beantragen, diese Anträge nur dann Berücksichtigung finden können, wenn die Anmeldung bei der Hauptkasse bereits erfolgt ist.

An Orten, an welchen Zahlstellen nicht bestehen, haben die vom Militär Entlassenen ihre Anmeldung beim Genossen Carl Munk, Charlottenburg, Rosinenstr. 3 zu bewirken. Joh. Schneider, Verbandschriftführer.



**Internationalismus der Unternehmer.** Wie berichtet wird, berieten am 21. September die Vertreter der deutschen und österreichischen Emailierwerke in einer in Berlin abgehaltenen Besprechung über Satzungen für einen Verband Europäischer Emailierwerke und wurde beschlossen, am 15. Oktober 1908 in Wien zur endgültigen Begründung desselben zusammen zu treten, welcher seine Tätigkeit am 1. Januar 1909 beginnen soll. Der wiener Versammlung wird eine verbesserte Exportverbandspreislifte zur Beschlussfassung vorgelegt werden. In der Zwischenzeit wird ein gemeinsamer Aufschlag von 5 Prozent auf die Nettoverkaufspreise erhoben, um dem angeblichen Mißverhältnis zwischen den in letzter Zeit gemachten Notierungen und den Selbstkosten zu steuern. — Ferner hat sich in Berlin mit einem Stammkapital von 24 000 Mk. ein internationaler Verband zur Hebung der Fabrikation elektrotechnischer Porzellanwaren, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, gebildet, der sich die Hebung der elektrotechnischen Porzellanwarenindustrie zur Aufgabe stellt.

Die Herbstmesse wird jetzt recht ungünstig von den Fachblättern beurteilt und wir hatten recht, als wir letzters gegenüber den ersten, etwas sehr rosigten Berichten über die Messe zur Vorsicht mahnten. Diese Mahnung zeigt jetzt ihre vollste Berechtigung. Das Endergebnis der Messetrachtungen ist: Die Geschäfte bleiben bis auf weiteres schlecht und die Arbeiter haben trübe Zeiten vor sich. — Da ist es denn ein schwacher Trost, wenn nun auch der „Sprechsaal“ die Ursachen der Krise mit folgenden Worten zu skizzieren sucht: „Man hat dem deutschen Markt in letzter Zeit zu viel zugemutet und wundert sich nun, daß er zum Teil versagt, wodurch die Fabrikanten zu Produktions- und sogar Betriebseinschränkungen gezwungen sind, die sich vielleicht bei einer kritischen Beurteilung der Geschäftslage und bei richtiger Deutung der einer Aenderung der Konjunktur stets vorausseilenden Anzeichen hätten vermeiden lassen. Den Warnungszeichen glaubte man nicht, und es wurde weiter mit Hochdruck und mit Anspannung aller Kräfte darauf los fabriziert, ohne sich darum zu kümmern, ob die Ware auch Absatz finden würde. Nun sind alle Lager überfüllt, die Aufnahmefähigkeit des Marktes steht dazu im umgekehrten Verhältnis und die Folge davon ist ein Stillstand, dessen Ende noch nicht abzusehen ist.“ — Das stimmt ganz genau. Aber der „Sprechsaal“ predigt tauben Unternehmerohren, wenn er in besseren Zeiten zur Mäßigung rät. Es ist ja eben der ungezügelte Profitgier der Fabrikanten und Aktionäre, deren Verlangen schnell reich zu werden, was den Beginn der Krisenzeiten beschleunigt und sie verlängert. Diese Profitgier, allein ermöglicht durch das Privateigentum an den Arbeitsmitteln und der schrankenlosen Ausbeutungsmöglichkeit der Nichtbestehenden, wird auch niemals durch eine noch so klare Uebersicht der Gesamtlage des Marktes eingeschränkt und unterbunden werden können. Es werden die Krisen erst mit dem Privateigentum selbst aufhören.

**Fraureuth.** Mit besonderem Behagen verzeichnet die „gut gesinnte“ Presse die welterschütternde Begebenheit, daß die Leitung der Porzellanfabrik Fraureuth vor kurzem einige der in diesem Betriebe bereits über 30 Jahre beschäftigten Arbeiter nebst den Beamten zu einer „kleinen Feier“ zusammen rief. Da die dem Unternehmertum wohl ergebene Presse selbst die Feier als eine „kleine“ bezeichnet, wird man wohl nicht sehr viel dahinter zu suchen haben. Fünf Arbeitern, die über 40 Jahre in diesem Betriebe arbeiteten, wurde je ein Spar-

lassenbuch als Geschenk überreicht. Ueber den Betrag, der auf jedes Sparlassenbuch eingezahlt war, schwiegen sich die „gut gesinnten“ Blätter aus. Handelt es sich dabei auch nur um einen „kleinen“ Betrag? Dafür aber rechnete ein Blatt aus, daß 27 bereits ausgezeichnete Arbeiter zusammen ein Alter von 1965 Jahren aufwiesen, von denen 1138 Jahre der Arbeit in der Fabrik gehörten. Durchschnittlich ist jeder der Jubilare 60 Jahre alt, von denen 35 Jahre für die Fabrik als „Dienstzeit“ in Betracht kommen. Mit den Worten: „Gewiß ein schönes Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern“ schließt der „Sprechsaal“ seine rührenden Betrachtungen. Ein schönes Einvernehmen, bei dem der Unternehmer ansehnliche Gewinne einsackt, während der Arbeiter für 35 Arbeitsjahre ein Sparlassenbuch erhält, über dessen Betrag man sich schamhaft ausschweigt! Es ist begreiflich, daß die Unternehmer und ihre Handlanger dieses „Einvernehmen“ nicht gestört sehen möchten.

**Niederweiler.** Die hiesige Steingutfabrik erzielte in dem Geschäftsjahre 1907/08 einen Reingewinn von 50 764 Mk., das sind gegenüber dem Vorjahre 4499 Mk. weniger.

**Neuhaus am Rennweg.** Als ein Nachspiel zu der Differenz bei Noak & Burt ist folgende Gerichtsverhandlung anzusehen: Der Kollege Porzellanformer A. in Meuselbach sollte zu einer Arbeitswilligen, Namens Lattermann, gesagt haben: „Macht, daß Ihr rauskommt, sonst werdet Ihr alle erschossen.“ Der betreffende „Schütze“ hatte jedoch keinen Schießprügel bei sich, sondern er hatte lediglich einen Spazierstock in der Hand. Die Anklage nennt den Stock einen — „Knüppel“. Da aber bis heutigen Tages selbst mit dem schönsten und dicksten „Knüppel“ nicht geschossen werden konnte, werden die meisten Menschenkinder die ganze fürchterliche „Bedrohung“ als Ut auffassen. Der Angeklagte beteuerte denn auch in der Berufungsinstanz vor der Strafkammer seine Unschuld und behauptete, das Opfer einer Personenverwechslung zu sein, da er an jenem Tage überhaupt nicht in Neuhaus gewesen sei. Es half ihm aber alles nichts. Die Absicht, mit einem Knüppel Alle niederschließen zu wollen, muß in Streitzeiten schwer gerochen werden; denn Justitia kümmert sich um Kleinigkeiten nicht, sie ist blind, ihr ist's gleich, mit was geschossen wird. Der Streitsünder wurde zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. — Arbeitswillige, die wirklich geschossen haben, wurden entweder gar nicht erwischt oder sie fanden viel mildere Richter. Dafür liegen bereits genug Fälle vor.

**Rudolstadt.** Wie thüringer Blätter schreiben, nimmt der wirtschaftliche Niedergang in den Industriegebieten des Thüringer Waldes weitere Ausdehnungen an. Da die Leipziger Messe für einen großen Teil der Porzellanfabriken nur wenige Aufträge brachte, so haben sich in letzter Zeit noch mehr Fabriken auf dem Walde genötigt gesehen, die Arbeitszeit und die Arbeiterzahl wesentlich zu beschränken. In der Jlmener Aktien-Porzellanfabrik arbeiten z. B. von den 500 früher beschäftigten Arbeitern nicht einmal ganz die Hälfte mehr. Die Krise hat nun leider jetzt auch die Glas- und Thermometerfabrikation auf dem Walde betroffen. Da auch für diese Betriebe die geschäftlichen Aufträge auf der Leipziger Messe recht spärlich eingingen, so haben sich auch mehrere Fabrikleitungen dieser Branchen genötigt gesehen, die Arbeitszeit auf vier oder weniger Tage in der Woche zu beschränken und die Arbeiterzahl zu reduzieren. Besonders merkt die Eisenbahnverwaltung den schlechten Geschäftsgang. Güterzüge, die auf den Waldbahnen sonst zwei bis drei Maschinen zur Fortbewegung erforderten, werden jetzt meistens nur noch mit einer Maschine gefahren, da die Wagenzahl sich sehr verringert hat. Besonders fehlen die vielen Kohlentransporte. In Erfurt wurden jetzt sieben Güterzüge, deren Beamte bisher die Güterzüge zu bedienen und zu fahren hatten, aufgelöst, da die Beamten zu den Zügen nicht mehr benötigt werden. Ueberhaupt rechnet man in Eisenbahnerkreisen damit, daß in Kürze unter dem Hilfspersonal Entlassungen vorgenommen und die dadurch frei werdenden Stellen den festangestellten Beamten übertragen werden. Ueberall sieht man daher mit großer Besorgnis dem bevorstehenden Winter entgegen.

**Sörnewitz.** Die Differenz in der Steingutfabrik hält nach wie vor an. Der Kampf dauert bereits vier Wochen und wie schon die ablehnende Haltung der Direktion gegen alle Einigungsversuche zum Beginn des Konflikts zeigte, beweist jeder weitere Tag, daß es sich hier nur um einen Kampf um das Organisationsrecht der Arbeiter dreht. — Als Arbeitswillige sind bisher eingetroffen die Dreher G. Neubauer-Althaldensleben, Franz Zobel und R. Förster aus Dresden, M. Kretschmer aus Altwasser. Ferner werden für die Dreherei Schuhmacher, Bäcker, Zigarrenmacher und andere

„Fachleute“, die vielleicht irgend eine Arbeitswilligenlieferungs- zentrale zu Stückpreisen besorgt, „angelernt“ — Für die Malerei fanden sich ein: Johann Orlewicz, W. Petrie, Otto Krüger und W. Hamcke. — Allen Arbeitswilligen wurde „Lebensstellung“ versprochen. Als ob die Männer, die jetzt an der Spitze sind, nicht selbst jeden Tag gegangen werden können! — Wir erwarten angesichts dieser Zustände, daß die Kollegen jeden Zuzug nach Sörnewitz vermeiden.

## Internationales

**Transportarbeiter.** Ein internationaler Transportarbeiterkongreß tagte in der letzten Augustwoche in Wien. Der internationalen Transportarbeiterföderation gehören jetzt 44 Organisationen mit 496 000 Mitgliedern an. Auf der Konferenz waren Vertreter aus 17 Ländern anwesend. In den Verhandlungen spielte der Import englischer Streikbrecher eine bedeutende Rolle. Die Diskussion über die Abwehrmaßnahmen gegen die Pläne der international vereinigten Reederei endete mit der Annahme einer längeren Resolution, in welcher als wichtigste Aufgabe die Bekämpfung und Verhinderung des Streikbrecherexports und -imports bezeichnet wird. Interessant war die Teilnahme eines Vertreters der Eisenbahner von Konstantinopel an dem Kongreß. Er berichtete über die zurzeit schwebenden Streiks der Eisenbahner in der Türkei. In einer Resolution über den Streit der Eisenbahner in der Türkei wird geraten, nur dann in einen Streit einzutreten, wenn die Eisenbahner der Sympathie der Bevölkerung sicher sind. Zum Vorsitzenden der internationalen Transportarbeiterföderation wurde Johanne-Hamburg wieder gewählt. Dem Kongreß vorausgegangen waren besondere Konferenzen der Eisenbahner und Seeleute. Auf der Konferenz der Eisenbahner wurde der Wert einer strengen Zentralisation der Eisenbahner betont. Auf der Konferenz der Seeleute war die Frage des Ausschlusses von Negern und Asiaten von den europäischen Schiffen ein wichtiger Gegenstand der Beratung. Das Resultat der sehr eingehenden Beratung war die Annahme einer Resolution, in welcher gegen den Massenimport Farbiger als Streikbrecher protestiert und verlangt wird, daß Farbige und Fremdsprachige nur zu gleichen Lohn- und Arbeitsbedingungen wie die Einheimischen eingestellt werden dürfen. Weitere Beschlüsse regeln den Uebertritt in ausländische Organisationen und schaffen den Seeleuten die Möglichkeit, ihre Beiträge auch im Ausland zu entrichten.

## Aus anderen Verbänden

**Maurer.** Der Maurerverband hielt in der Zeit vom 30. August bis 5. September einen außerordentlichen Verbandstag in Hannover ab. Das Resultat der Diskussion über den Vorstandsbericht war die Annahme von Anträgen, welche die Durchführung einer intensiven Agitation bezwecken. Eingeleitet soll diese werden durch Versammlungen, welche im Monat Oktober in allen Zweigvereinen abgehalten werden. Die Kosten des Besuchs der von der Generalkommission eingerichteten Unterrichtscurse werden auf die Verbandskasse übernommen und der Verbandsvorstand wird außerdem ermächtigt, geeignete Verbandsmitglieder zur Parteischnur zu entsenden. Ein Antrag, die Arbeitslosenunterstützung einzuführen, wurde gegen zwei Stimmen abgelehnt, ebenso auch alle andern Anträge, welche den Ausbau des Unterstützungswesens zum Zwecke hatten; dagegen wurde der Vorstand beauftragt, eine Arbeitslosenstatistik aufzunehmen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung, der auch die eigentliche Veranlassung zur Abhaltung des außerordentlichen Verbandstags war, betraf die Lohnbewegung und die Tarifverträge. Nach einer sehr eingehenden Diskussion wurde schließlich eine vom Verbandsvorstand vorgeschlagene Resolution mit allen gegen 12 Stimmen angenommen. Von einigen Zweigvereinen war beantragt worden, dem Verbandsvorstand wegen seines eigenmächtigen Handelns die Mißbilligung auszusprechen; dieser Antrag wurde in namentlicher Abstimmung gegen 14 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag, den Verbandssitz nach Berlin zu verlegen, wurde mit 161 gegen 93 Stimmen abgelehnt, dagegen wurde mit 164 gegen 99 Stimmen ein Antrag angenommen, welcher den Vorstand ermächtigt, in Hamburg ein Grundstück zu erwerben und auf demselben ein eigenes Haus zu errichten. Von den sonstigen Beschlüssen ist noch zu erwähnen, daß die Verschmelzung mit dem Bauhilfsarbeiterverband, die von letzterem gewünscht wird, den nächsten Verbandstag beschäftigen soll.

## Vermischtes

**Aus dem Lager der „Gelben“.** Wie weit die Selbstentmannung der Gelben geht, davon lieferte die „Volkswacht“ in Breslau im Hinblick auf die am 5. September in Waldenburg stattgehabte zweite Generalversammlung des Bundes vaterländischer Arbeitervereine recht schlagende Beweise. Nach den von der „Volkswacht“ gebrachten, altentwässert belegten Enthüllungen über die Beziehungen und gepflogenen Verhandlungen zwischen dem Vereine für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens und dem eine nette Vergangenheit aufweisenden schlesischen Führer der Gelben, einem Herrn Gimert, läßt sich über das unnatürliche Verhältnis der Organisation der schlesischen Kohlenbarone zu den gelben Organisationen folgendes feststellen: 1. Die Abhängigkeit der Gelben von dem Unternehmertum geht so weit, daß nicht nur ihre Führer, sondern auch ihr Verbandstag in Waldenburg vom Unternehmertum bezahlt wird. Die waldenburger Bergherren bezahlen aus ihrer Tasche sogar die Reisekosten der Delegierten (1500 Mk.), lehnen aber die vollständig freie Bewirtung ab. 2. Als Gegenleistung beanspruchen die Kapitalisten ein Mitbestimmungsrecht über „Art und Umfang“ des „Arbeiterkongresses“, Rechenschaft über die Verwendung der Gelder. 3. Die Bergherren bestimmen, wer in den reichstreuen „Arbeitervereinen“ Vorstandspositionen zu bekleiden hat, resp. sie „schieben“ hinter den Kulissen die Besetzung dieser Ämter. 4. Ihr Mitbestimmungsrecht über die Wirksamkeit der „Arbeitervereine“ geht so weit, daß sie eine Prüfung der Eingaben und Vorschläge dieser Vereine verlangen, und daß sie (die Unternehmer) die Richtschnur der reichstreuen Arbeiterpropaganda bestimmen. 5. Die Bergherren begünstigen es, wenn reichstreue Vereine Scheinanträge stellen und vertreten, von deren Undurchführbarkeit sie überzeugt sind, damit durch diese Methode die Arbeiterschaft und die Öffentlichkeit über den wahren Charakter der reichstreuen Vereine und ihre heimlichen Kulissenschieber getäuscht wird. Zur Charakteristik der scheußlichen Mißgeburt der gelben Gewerkschaften bedarf es nach dieser Probe wohl keiner weiteren Ausführungen.

**Die „Herren im Hause“.** Die deutschen Unternehmerverbände hielten vor kurzem in München eine Konferenz ab, auf der u. a. beschlossen wurde: Als Gegengewicht gegen die „sozialistischen“ Arbeitsnachweise sollen die von den Unternehmern geleiteten Arbeitsnachweise über ganz Deutschland ausgedehnt werden. — Die Unternehmernachweise sind ja bis jetzt nichts anderes als Aushungerungsmittel mißliebiger Arbeiter. Nur durch diese eigenen Arbeitsnachweise war den Unternehmern die Fernhaltung mißliebiger Arbeiter möglich, indem in die Papiere der Entlassenen Verfehmungszeichen gemacht wurden, wonach sich dann die Arbeitsnachweise richteten. Jetzt soll diese verächtliche Bekämpfungsmethode dadurch noch wirksamer gestaltet werden, daß die Unternehmernachweise über ganz Deutschland ausgebreitet werden. Die Unternehmer führen, wie man sieht, den Klassenkampf konsequent gegen die Arbeiter, wobei ihnen alle Mittel und Institutionen zum Besten dienen müssen. Die Herren lassen sich durch die Friedensschalmeien bürgerlicher Sozialpolitiker nicht irre machen. Im Gegenteil. Sobald ihnen bürgerliche Sozialpolitiker mit der Interessenharmonie zwischen Kapital und Arbeit kommen, weisen sie ihnen barsch die Tür. Sie scheeren sich den Teufel um die öffentliche Meinung, es ist ihnen gleichgültig, ob sich ihre Maßregeln mit der selbstgepredigten Moralanschauung vertragen oder nicht, für sie kommt es nur darauf an: Wird der Profit geschützt, wird die Macht der Unternehmerorganisation gestärkt oder nicht? In der Regel predigen die bürgerlichen Sozialpolitiker ja auch nur den Arbeitern Frieden und belästigen sie fortwährend mit guten Ratschlägen, wie sie sich gegen die Unternehmer verhalten, wie sie ihre Kämpfe führen oder richtiger vermeiden sollen. Die Arbeiter haben es aber weit nötiger, sich die „Arbeiterfreunde“ aus dem bürgerlichen Lager vom Hals zu halten, als die Unternehmer sich ihre Klassengenossen als unerbetene Ratgeber vom Hals halten. Leider ist aber vielfach wahr zu nehmen, daß Arbeiter der modernen Bewegung den bürgerlichen Ratschlägen lauschen, als wären dies neue soziale Offenbarungen. Die Arbeiter sollen den Bourgeois nicht auf den Mund, sondern auf die Fäuste schauen, dann sind sie unterrichtet, was diese Klasse will.

**Erlaubter Boykott?** In Görlitz sprach vor kurzem in einer öffentlichen Versammlung, zu der nur Angehörige der bürgerlichen Parteien eingeladen waren, Reichsverbandsgeneral Liebert. In der Diskussion nahm u. a. auch der Erste Staatsanwalt Hannemann von Görlitz das Wort und forderte nach dem Bericht der bürgerlichen Presse zum Boykott gegen die

Inferenten der „Görliger Volkszeitung“, des Parteiorgans, auf. — Mit eben demselben Schneid, wie hier der Staatsanwalt für den Boykott sprach, wird er wohl an Gerichtsstelle gegen Arbeiter reden, die mit der Waffe des Boykotts nur „Mißbrauch“ treiben.

## Zur Unterhaltung

### Bruder Paul.

Zu Sankt Anna am Berge steht neben dem Wallfahrtskirchlein ein kleines Haus. Windschief und moosüberzogen ist sein niedriges Dach. Ein roh gezimmertes großes Kreuz mit einer rot angestrichenen Christusfigur hängt in dem engen, düsteren Vorhause, das von dem stetig glimmenden Dellämpchen zu Füßen des Kreuzes ein bleiches Licht erhält. Rechts und links ist je ein Stübchen mit niedriger Decke und kleinen, lutenartigen Fenstern. Ein hartes eisernes Bett, ein massiver Tisch und zwei hochlehnlige Stühle von schwarzem Eichenholz bilden das dürftige Mobilar der Zimmerchen, in denen zwei Laienbrüder hausen, welchen die Bewahrung des Kirchleins anvertraut ist.

Frater Leo, der ältere mit dem bleichen, scharf geschnittenen, knöchernen Asketengesicht, aus dem die dunklen Augen fiebrig glänzen, ist schon seit langen Jahren am Berge. Frater Paul hingegen ist erst vor wenigen Monaten vom Konvent hinauf beordert worden. Er hat ein junges, blühendes, fast mädchenhaftes Gesicht; dichtes braunes Lockenhaar wällt um seine Stirn. Aus den Augen leuchtet es meistens wie milder Sonnenschein. Ja manchmal quillt unter den fröhlichen Lippen sogar ein herzhaftes Lachen hervor, wie es in diesem Hause ernster Beschaulichkeit selten vernommen ward.

Seit Frater Paul am Berge waltet, ist Frater Leo noch düsterer und wortlanger geworden. Er begreift das lebenslustige Wesen des Jüngeren nicht und fürchtet, daß sich dieser nach der irdischen Welt sehnen könne. Frater Paul liebt die schöne Gotteswelt mit dem Sonnenschein und Blütenduft, mit ihren Leiden und Sorgen, ihrem Bangen und Hoffen. Er ist zufrieden, wenn sich ein sonniger Tag um die Erde spannt und die Lerchen jauchzen im Aetherblau, oder im Geäst der hochstämmigen Waldesriesen die Amseln rufen.

Abends manchmal, wenn die Linden vor dem einsamen Häuschen rauschen und von der Ferne, aus den Tälern ein müder Glockenton herauf klingt, das Heimchen in den Gläsern vor dem kleinen Fenster zirpt, an dessen kalte Scheiben der junge Mönch seine heiße Stirn drückt, da pocht es ungeküm in seiner Brust und ein feuchter Schimmer steigt in die Augen. Aber er hat eine starke Seele und überwindet.

Im Beichtstuhl der Wallfahrtskirche läßt er sich oft nieder. Um zu beten, meint der Frater Leo, aber der Frater Paul betet nicht. Stundenlang sitzt er in dem dämmerigen Gotteshause, in das nur selten noch ein einsamer Waller, ein greises Mütterlein oder ein kummerbeladener Sohn der Berge tritt, um mit gefalteten Händen zur Jungfrau Maria zu beten. Er träumt, während sich seine versonnenen Augen satt sehen an den hellen Lichtern, die über die alten Bilder dahinhuschen und die nachgedunkelten Köpfe der Heiligen umflattern. In die Ferne schweifen manchmal seine Gedanken, ins Leben hinaus, bisweilen auch zu einem jungen Weibe, das er geliebt mit der ganzen Leidenschaft seiner entbehrenden Jugend, die doch Vulkane in sich trägt. Den besten Freund hatte er hintergangen. Es war ein schmerzreiches Glück gewesen, vom Augenblick mit Furcht erkaufte und um die Zukunft bangend.

Und nach Stunden der Leidenschaft, die sein Inneres aufwühlte bis zum untersten Grunde, kam über ihn die Reue. Sie ergriff ihn eben mit solcher Macht, daß er heimging wie ein Verzweifelter. Da warf er die Mönchskleider um die jungen Glieder. Die Sünde büßen im heißen Vereuen war sein fester Vorsatz. Wenn er sich mit sich aussöhnt, dann wollte er wieder zurück kehren in die Welt, ein Neuer, ein Besserer. Eine andere Welt umgab ihn in dem Kloster, eine, in die er hineinhorchte und die er zu verstehen sich eifrig bemühte. Er forschte hinter diesen eisernen Gesichtern, ob kein Lächeln dahinter sich berge und ob die Herzen immer so stille seien, wie wenn sie in der Kapelle beteten, die Worte sich klang- und leidenschaftslos von den Lippen lösten. Da lächelte ihm nickend manch einer zu, um dessen Haupt das Silber des Alters sich spannt: Ihr werdet die Ruhe finden, wenn Ihr nur wollt, Frater Paul.

Und der Superior, der mit gewesen war in einem Kriege und zwanzig Jahre unter Soldaten gelebt hatte, fügte hinzu: „Aber das eigene Herz müßt Ihr bezwingen. Die Mauern unseres Klosters sind nicht so hoch, daß nicht Wünsche darüber

hinweg stiegen auch am hellen Tage und Euern Gedanken hinaus trügen auf den Markt des Lebens!“

Frater Paul fühlte, daß der Greis recht hatte, und an den Gedanken maß er nun seine Besserung. Sie kam allmählich. Ganz vermischt und nur in schweren Träumen sah er manchmal ein Frauengesicht. Schweißgebadet stand er dann auf und tat strenge Buße.

In der Einsiedelei bei St. Anna hoffte er ganz zu gesunden. Die Ehrfurcht, die man seinem Kleide zollte, die Freude, die ein mildes Wort aus seinem Munde bei den Gläubigen schuf, machten ihn strenger gegen sich selbst.

Und im Beichtstuhl sitzend, dankte er selbstgefällig, daß er so starken Geistes war. Es war ein sonnenschwüler Nachmittag, da der Schlaf einen jählings zu überfallen pflegt. Frater Paul hatte die Augen geschlossen. Er war müde.

Da trat mit scheuem Blick ein schlankes Weib in das mit dunklem Schatten erfüllte Gotteshaus. Denn die Sonne stand unter schwerem Gewölk. Ein dichter Schleier verdeckte ihre Züge. Sie mußte jung sein, denn von gefälligem Ebenmaß war ihre hohe, biegsame Gestalt. Braunes Haar quoll unter dem zierlichen Hütchen hervor und legte sich eng an den weißen Nacken, der wie ein heller, schmaler Streif von dem dunklen knappen Kleide sich abhob. Zum Beichtstuhl wendete sie ihre Schritte. Erschöpft sank sie dort auf den Betschemel nieder.

„Hochwürdiger Vater, hört mich an, ich bitt Euch“, flehte eine angstbeklommene, zitternde Stimme.

Frater Paul schreckte jäh aus seinem Sinnen auf. Es klang ihm wie ein Traum, diese Stimme mit dem tiefen melodischen Klang. Ein eiskalter Schauer ging durch seine Glieder.

Er wollte sich aufraffen, stammeln, daß er kein Priester sei, sondern nur ein einfacher Laienbruder, dem es verwehrt, die Beichte abzunehmen. Doch die Stimme versagte ihm.

Das junge, bekommene Weib vor den Holzgitterstäben beichtete, ihren zuckenden Mund fast an sein Ohr gepreßt, nur durch die dünne, durchbrochene Holztafelung getrennt, was sie gefehlt! Sie erzählte, wie sehr sie einst einen geliebt, der nicht ihr Gatte war. Einen, der ihr mit seinen brennenden Augen die Seele verwirrt gemacht, daß sie auf alles vergessen. Die ganze Seele mit ihrem Drängen und Stürmen offenbarte sie ihm. Und in schluchzender Bektürschung gestand das Weib, daß sie noch immer des anderen gedente, der weit in die Welt gezogen, sie wisse, nicht wohin. Um Trost bat und flehte die Kniende. Frater Paul preßte die gefalteten Hände zwischen die Knie und schwieg. Die Lippen lagen, wie von schweren Eisenklammern gehalten, auf einander. Er wußte, es war die Stunde der Versuchung, von der der Superior gesprochen. Die dann komme, wenn man sie am wenigsten erwarte.

Er schwieg, die Glieder bebten.

Schwüle Blitze zuckten über das Land und warfen ihren gelben Schein in das finstere gewordenen Kirchlein.

Die Frau hinter dem Holzgitter des Beichtstuhles schluchzte: „So gibt es denn kein Verzeihen für meine Sünde: Ihr sprecht nicht einmal, ehrwürdiger Vater! . . . Ich bin verzweifelt.“

Da riß es dem jungen Mönche Hände und Lippen auseinander. Mild war sein Wort. Ein banges Zittern war darin.

Das Weib zuckte zusammen bei seinen Lauten. Sie hob den Kopf, man sah das Leuchten ihrer Augen durch den dichten Schleier.

„Heinrich!“ rang es sich von ihren Lippen. Freude und Entsetzen lag in dem Ausruf. Sie hatte ihn erkannt.

Frater Paul aber sprach eine Rede eindringlich und voll herber Bitterkeit wie einst Johannes in der Wüste. Er sah vor sich hin in das Dunkel, aus der das Weiß der Jungfrau Maria mild herüber leuchtete.

Ein Blitzschlag dröhnte durch das Kirchlein. Ein Prasseln folgte, das auch in den Grund ging, denn es wankte. Das ewige Licht erlosch. Einen Augenblick erfüllte undurchdringliche Finsternis den Raum, dann durchbrach eine riesige Flamme zischend die hölzerne Kuppel und lief über das seidenumspinnene Sella herunter, welches das ewige Licht hielt. Ein Klirren, dann fingen die kostbaren Altartücher Flammen. Auch von rückwärts waren gefräßige Flammen aus den Nischen hervorgebrochen. Heimtückisch wie ein Schwarm lechzender Heiden ergriffen sie im Nu alles und erfüllten, während draußen ein wütender Sturm tobte und schürte, das Kirchlein mit ihrem weißen, erstickenden Rauch und einer atemraubenden Hitze.

Entsetzt war die junge Frau aufgesprungen und warf ihre Arme nach Frater Paul. „Der Blitz, es brennt!“ schrie sie und sank zusammen.

Ein Mann mit flatternden Haaren erschien in der Tür. Einen Augenblick blieb der alte Mönch verzweifelt stehen, dann warf er die Kapuze über den Kopf und stürzte in den Rauch hinein auf die Statue der Jungfrau Maria zu, um sie zu retten. Mit keuchendem Atem bemühte er sich, das Heiligenbild zu bewegen. Doch war es zu schwer, sein Mühen vergebens. In wildem Zorne tastete er sich, als schon die Kapuze zu brennen anfang, zurück zur Tür.

Dort traf er mit Frater Paul zusammen, der ein junges, blühendes Weib hinaustrug, das die weißen Arme um seinen verbrannten Hals geschlungen hatte.

Der alte Mönch taumelte und auch die Leute, die aus der Nachbarschaft mit Feuerreimern und wassergefüllten Kannen kamen, traten verwundert beiseite.

In Frater Leos Augen lag neben Entsetzen eine unsagbare Wut. „Zurück!“ rief er, als der junge Mönch die Leblose in das Häuschen tragen wollte, das des Einsiedlers Behausung bildete. „Zurück von dieser Schwelle, Unseliger! Beschmutze nicht dies Haus mit deiner Leidenschaft! Hebe dich weg! Apagete, Satanas!“

Er schlug ein Kreuz und die Leute taten desgleichen.

Frater Paul wischte sich die Blutropfen ab, die ihm von der Stirn rannen. „Es ist eine Beichtige“, sagte er ruhig, mit der Gelassenheit des Siegers.

Der Alte lachte grell auf. „Und du ihr Beichtiger! Du bist ein Verlorener wie sie! Hebe dich weg mit ihr!“

Da sah sich der junge Mönch nach allen Seiten um. Starre Feindschaft las er in den Augen des Alten. Die zusammengekniffenen Lippen der Zuschauer zeugten auch gegen ihn. In den Augen der Weiber loderte Haß.

Sie stießen ihn aus, nachdem er Sieger geblieben über sich selbst.

„Geh fort mit ihr“, wiederholte leidenschaftlich der alte Einsiedler, als das Weib die Augen aufschlug und verwirrt um sich sah.

Frater Paul öffnete die Lippen. Da streckte der Einsiedler die Arme aus: „Schweig!“ gebot er. „Deine Rede will unsere Ohren vergiften! Geh!“

Da gingen das junge Weib und der Mönch, der sich nur schwankend auf den Füßen hielt, fort. In den Augen des Frater Paul lag ein feuchter Glanz. Sie stießen ihn ins Leben zurück.

Die leichten Trümmer des Wallfahrtskirchleins schlugen in einem Funkenregen nieder. Sie trafen das Glockenmetall, das nieder gebrochen war. Es gab einen hellen Klang...

## Uersammlungs-Berichte etc.

f. Berlin. Ergebnisse der von der Zahlstelle Berlin ausgegebenen Fragebogen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse vom 1. April 1908 bis 31. April 1908. Leider war die Ablieferung nicht zu dem bestimmten Termin durch zu sehen, da viele der Kollegen, allem Anscheine nach, einer Statistik nicht die genügende Beachtung schenken, trotzdem diese gerade dringend nötig ist, da durch dieselbe wohl am besten die bestehenden Verhältnisse, unter denen die Angehörigen eines Berufes arbeiten, beleuchtet werden können. Es sind im Ganzen 262 Fragebogen eingegangen, da von den Kollegen 16 außer dem Beruf arbeiten; auf 17, welche krank waren und zur Streichung wegen Kesten standen, verzichtete die Kommission. Selbstständig sind acht Kollegen; nicht abgeliefert haben die Fragebogen 20 Kollegen. Summa 323. Auch mußten bei einzelnen Fragen noch Bogen ausgeschaltet werden, da dieselben mangelhaft ausgefüllt waren, oder überhaupt nicht beantwortet sind.

| Branchen            | Einzel-Bogen | Betriebe | Insges. Beschäft. Personen | davon ml. | davon wbl. | Maler | Malerinnen | *davon gewerk. organ. |
|---------------------|--------------|----------|----------------------------|-----------|------------|-------|------------|-----------------------|
| Mosaik-ARB.         | 13           | 1        | 56                         | 56        | —          | —     | —          | 18                    |
| Platmalner          | 14           | 6        | ?                          | 1/5       | 4/5        | 15    | —          | 14                    |
| Gips und Terrakotta | 21           | 14       | 236                        | 221       | 15         | 17    | ?          | 167                   |
| Keramische          | 57           | 27       | 244                        | 165       | 79         | 80    | ?          | 64                    |
| Kunstgewerbe        | 58           | 32       | 446                        | 166       | 280        | 54    | 56?        | 71                    |
| Schildermaler       | 99           | 49       | 312                        | 303       | 9          | 113   | —          | 133                   |
| Summa               | 262          | 129      | 1294                       | 911       | 383        | 279   | 56         | 467                   |

(\*Bei den gewerkschaftlich Organisierten sind auch andere Organisationen inbegriffen). Die Gesamtzahl der Beschäftigten bei den Platmalnern ist nicht angegeben, da es sich um Warenhäuser handelt; auch das Verhältnis männlich und weiblich ist nur schätzungsweise. Die tägliche Arbeitszeit beträgt bei den Mosaikarbeitern 8 Stunden. In den übrigen

in 24, 3, 2, 72, 4, 3, 2 Betrieben. Summa 110 Betriebe 8, 8 1/2, 8 3/4, 9, 9 1/2, 10, 11 Stunden. 19 wurden nicht beantwortet. Die Arbeitszeit über 9 1/2 Stunden ist bei den Platmalnern in den Warenhäusern üblich. Die 8 stündige Arbeitszeit hauptsächlich bei den Schildermalern. Dieselbe beginnt frühestens 7 Uhr und endet spätestens 7 Uhr. Außer bei den Platmalnern findet die Frühstückspause in 37

Betrieben mit 1/2 stündiger Pause und in 59 Betrieben mit 1/3 Stunde statt. Die Mittagszeit beträgt in den meisten Betrieben 1/2—1 Stunde, bei den Platmalern 2—2 1/2 Stunden. Vesperpausen finden nach den Angaben nur in 37 Betrieben statt, es ist also in den meisten die englische Arbeitszeit eingeführt. — Die Frage, ob noch andere Berufe Einfluß auf die Fertigstellung und Fabrikation haben, ist meistens dahin beantwortet, daß die je nach den Artikeln nötigen Hilfskräfte in Betracht kommen. Es arbeiten in einem Raum

in 9 24 18 20 12 12 7 5 2 2 2 3 1 1 1 2 1 1 1 1 1 Betrieben  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 18 20 30 33 Personen  
In diesen Räumen finden dann noch die nötigen Ergänzungsarbeiten statt. Die Lage des Arbeitsraumes ist in den meisten Fällen auf dem Hof parterre oder im ersten oder vierten Stock, nur vereinzelt liegt der Arbeitsraum nach vorne und zwar in 31 Betrieben. Im Keller befinden sich noch 12 Werkstuben. Die Höhe des Arbeitsraumes schwankt zwischen 2 bis 6 Metern. Diese Frage ist von den Kollegen überhaupt viel zu wenig gemüßigt worden, trotzdem dieselbe von großem Wert ist. Beleuchtung ist vorhanden: Petroleum in 17 Betrieben, Gasglühlicht in 82 Betrieben, elektrisches Licht in 26 Betrieben. Kündigung findet statt in 49 Betrieben von 1—14 Tagen, in den meisten Betrieben gelten 14 Tage, drei Kollegen haben monatliche, ein Kollege jährlichen Kontrakt. In 78 Geschäften arbeiten die Kollegen ohne Kündigung. Der Arbeitsnachweis wurde benutzt von 55 Betrieben, von 47 nicht und 18 benutzten ihn teilweise. Ausgesetzt haben in diesem Monat 66 Personen 397 Tage, pro Kopf 6 Tage. Arbeitslos waren 47 Personen 337 Tage, pro Kopf 13 Tage 5 Stunden. Summe der ausgefallenen Arbeitstage 1034 à 5 Mk. = Summe des ausgefallenen Verdienstes 5170 Mk. Ein großer Teil der Kollegen hat leider diese Frage auch nicht beantwortet, trotzdem diese Kollegen wohl ausgesetzt haben. Die Arbeitsstelle gewechselt haben 14 4 1 1 Personen

Art des Lohnes:

| Branchen            | Wochenlohn | Stundenlohn | Tage-lohn | Monats-lohn | Summa |
|---------------------|------------|-------------|-----------|-------------|-------|
| Mosaik-Arbeiter     | 11         | —           | 1         | —           | 12    |
| Platmalner          | —          | 8           | —         | 6           | 14    |
| Gips- u. Terrakotta | 4          | 9           | 2         | —           | 18    |
| Keramische Branche  | 30         | 9           | 18        | —           | 57    |
| Kunstgewerbe        | 22         | 10          | 17        | 1           | 51    |
| Schildermaler       | 5          | 15          | 77        | 1           | 98    |
| Summa               | 72         | 51          | 115       | 8           | 250   |

hier sind nur Bogen mit genauer Angabe inbegriffen. — Bei den Mosaikarbeitern ist ein Kollege mit 0,75 Mk. Stundenlohn beschäftigt. Der Stundenlohn beträgt in der Figuren- und Terrakottabranche als niedrigster 50 Pfg., als höchster 60 Pfg., im Durchschnitt 55 Pfg. In der keramischen Branche niedrigster 46 Pfg., höchster 70 Pfg., im Durchschnitt 58 1/2 Pfg. Im Kunstgewerbe niedrigster 50 Pfg., höchster 64 1/2 Pfg., Durchschnitt 64 1/2 Pfg. Bei den Schildermalern niedrigster 37 Pfg., höchster 93 Pfg., Durchschnitt 71 Pfg. Der Verdienst beträgt einschl. des Aussehens und der Arbeitslosigkeit:

| Branchen            | Bis 20 Mk. | 20—24 Mk. | 24—27 Mk. | 27—30 Mk. | 30—33 Mk. | 33—36 Mk. | 36—40 Mk. | über 40 | Durchschn. Verdienst |
|---------------------|------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|---------|----------------------|
| Mosaikarbeiter      | —          | 1         | 3         | —         | 1         | 7         | —         | —       | 12 32,33             |
| Platmalner          | 1          | —         | —         | 2         | 1         | 4         | 3         | 1       | 12 33,86             |
| Gips- u. Terrakotta | 3          | 1         | 5         | 3         | 1         | 2         | 1         | —       | 16 26,68             |
| Keramische Br.      | 5          | 3         | 5         | 8         | 11        | 2         | 9         | 3       | 46 30,64             |
| Kunstgewerbe        | 8          | 2         | 2         | 4         | 8         | 9         | 2         | 4       | 39 28,25             |
| Schildermaler       | 7          | 4         | 2         | 10        | 20        | 20        | 14        | 10      | 87 33,20             |
| Summa               | 24         | 11        | 17        | 27        | 42        | 44        | 29        | 18      | 212 31,88            |

Es arbeiten also noch 79 Kollegen unter dem Minimallohn von 30 Mk., wobei ja zum Teil die schlechte Geschäftskondition mitspricht. — Der Verdienst würde betragen bei voller Arbeitszeit:

| Branchen            | Bis 20 Mk. | 20—24 Mk. | 24—27 Mk. | 27—30 Mk. | 30—33 Mk. | 33—36 Mk. | 36—40 Mk. | über 40 | Durchschn. Verdienst |
|---------------------|------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|---------|----------------------|
| Mosaikarbeiter      | —          | —         | 3         | 1         | —         | 3         | 5         | —       | 12 33,58             |
| Platmalner          | —          | —         | —         | 2         | 1         | 5         | 3         | 1       | 12 35,32             |
| Gips- u. Terrakotta | —          | —         | 7         | 3         | 1         | 4         | 1         | —       | 16 30,77             |
| Keramische Br.      | 1          | 2         | 3         | 12        | 13        | 4         | 7         | 4       | 46 32,40             |
| Kunstgewerbe        | 2          | —         | 2         | 5         | 9         | 11        | 6         | 4       | 39 33,96             |
| Schildermaler       | 3          | —         | 1         | 10        | 11        | 30        | 17        | 15      | 87 36,28             |
| Summa               | 6          | 2         | 16        | 33        | 35        | 57        | 31        | 8       | 212 34,40            |

Es arbeiten also bei voller Beschäftigung 57 Kollegen noch unter dem Lohn von 30 Mk. = 27 pSt. — Ueberstunden wurden in einzelnen Gewerben gemacht: Mosaikarbeiter ein Kollege 20 Stunden; Platmalner drei Kollegen 22 Stunden; Gips- und Terrakotta ein Kollege 24 Stunden; Keramische Branche neun Kollegen 99 Stunden; Kunstgewerbe zwei Kollegen 28 Stunden; Schildermaler 40 Kollegen 269 Stunden. Summa 56 Kollegen 462 Stunden. Der Zuschlag für Ueberstunden beträgt 10 bis 30 pSt. Die Arbeiter und ein Teil der im Lohn Beschäftigten haben diese Frage nicht beantwortet. Es scheint da ein Zuschlag nicht gezahlt zu werden, oder man nimmt wahrscheinlich an, daß man diese Frage nicht zu beantworten braucht, wenn Ueberstunden nicht gemacht worden sind. Die Frage: „Sind Sie politisch organisiert?“ haben 81 Kollegen mit ja beantwortet, nach der Zahl der abgegebenen Bogen = 30,91 pSt. — Welche Zeitungen haben Sie abonniert? Diese Frage ist folgenderweise beantwortet: „Vorwärts“ 133, „Morgenpost“ 38, „Volkzeitung“ 4, „Lokal-Anzeiger“ 1, andere Blätter 11. Alle andern Kollegen haben nichts angegeben. Es lesen also 50 pSt. den „Vorwärts“, das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei. — Zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß es dringend nötig ist, daß die Kollegen weiteren Aufnahmen, die eventuell erfolgen, mehr Interesse entgegen bringen, in Bezug auf die einzelnen Fragen, und daß sie hauptsächlich in Betreff der Ablieferung den vorgeschriebenen Termin einhalten, damit die Bearbeitung früher erfolgen kann. Es ist auf keinen Fall förderlich, wenn die Resultate so spät bekannt werden. Im Vorliegenden haben wir uns auf das Notwendigste beschränkt, da die einzelnen Branchenitzungen sich noch näher damit beschäftigen müssen.

Die Lohnkommission der Zahlstelle Berlin.

### Sterbetafel.

**Eilenberg.** Hermann Wartsch, Dreher, geboren am 15. Juni 1870 in Altvasser, gestorben am 21. September 1908 an Lungentuberkulose.

Ehre seinem Andenken!

### Adressen-Änderungen

**Berlin-Moabit.** Rff. Oskar Friedlein, Schmargendorf, Zoppotterstraße 2, Seitenfl. 3 Tr.

**Bayreuth.** Rff. Wilh. Boesenecker, Kulmbacherstr. 16, 1 Tr.

**Freienoria.** Rff. Paul Hoffmann, Dh., Delamünde, Obergasse 82.

**Gräfenroda.** Btm. Karl Hartam, M., Bahnhofstr.

**Kleindembach.** W. Richard Riefewetter, M., Rff. Arthur Gitter, Quetscher, Rv. Adolf Luckert, M., und Max Erhardt, Gb.

**Pöpsneck.** Rv. Max Dittmann, Gieser.

**Vordamm.** Rff. Herm. Neumann, Driesen, Schützenstr. 18, Rv. Carl Bressel, Vordamm, Driesenerstr., beide Dreher.

### Versammlungs-Anzeigen

**Arzberg.** Sonnabend, 10. Oktober, 8 Uhr, bei Ww. Hollerung. Abschluß bestimmt am 15. Oktober.

**Berlin.** Montag, 5. Oktober, 9 Uhr, **Plafatmaler**, Brunnenstr. 3, Mittwoch, 7. Oktober, 8 1/2 Uhr, **Schildermaler**, Seydelstr. 30, Sonnabend, 10. Oktober, **Verwaltungs-Sitzung**.

**Bonn.** Sonnabend, 10. Oktober, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 13. Vortrag: „Kulturstreiflichter“.

**Breslau.** Sonnabend, 10. Oktober, 7 Uhr, in Fuhrmanns Restauration, Matthiasstr. 182.

**Bunzlau.** Sonnabend, 8. Oktober.

**Charlottenburg.** Sonnabend, 10. Oktober, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3.

**Essen.** Donnerstag, 8. Oktober, bei D. Kauen, Schaafenstr. 1-3.

**Döbeln.** Sonnabend, 8. Oktober, bei Schmidt, Neugasse.

**Eilenberg.** Sonnabend, 10. Oktober, 8 1/2 Uhr, im Gambrius. Referat des Genossen Seelmann-Kronach.

**Ellerwerda.** Sonnabend, 8. Oktober, 8 Uhr, im „Kronprinz“. Bibliothekbücher sind abzugeben.

**Fraureuth.** Sonnabend, 8. Oktober, 8 Uhr, bei Vollstädt.

**Fürstenberg a. O.** Sonnabend, 8. Oktober, 8 1/2 Uhr, Vereinslokal Paul Schleicher (Gesellschaftshaus).

**Gräfenhain.** Sonnabend, 10. Oktober, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus „zum Steiger“.

**Gräfenroda.** Sonnabend, 8. Oktober, 8 1/2 Uhr, bei Wächter.

**Kahla.** Sonnabend, 8. Oktober, im „Thüringer Hof“, Löbischg.

**Lichte.** Montag, 12. Oktober, 9 Uhr.

**Magdeburg.** Sonnabend, 10. Oktober, 8 1/2 Uhr, bei P. Küster, Fabrikstr. 5-6.

**Marktredwitz.** Freitag, 2. Oktober, 8 Uhr, Hotel Kaiserhof.

**München.** Sonnabend 8. Oktober.

**Neuhaldensleben.** Sonnabend, 10. Oktober, 8 1/2 Uhr, bei Herzog, Masche.

**Neustadt b. Coburg.** Sonnabend, 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Traube“. Gauleiter Hoffmann ist anwesend.

**Osterode a. H.** Sonntag, 11. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, im „Schützenhaus“. Quartalsabschluss.

**Pöpschappel.** Sonnabend, 10. Oktober, in der „roten Schänke“ in Döhlen. Experiment-Vortrag über Röntgenstrahlen gehalten vom Kollegen Mammel.

**Probstzella.** Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 8 Uhr, bei Emil Heinz, Abschluß.

**Reichenbach.** Sonnabend, 8. Oktober, 8 Uhr, Vereinslokal Rosental. Referat.

**Reichmannsdorf.** Sonntag, 4. Oktober, 8 Uhr, im „Thüringer Wald“.

**Röhlau.** Sonnabend, 8. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Krone“.

**Selb-Plößberg.** Sonnabend, 8. Oktober, 7 1/2 Uhr, bei Hans Schramm.

**Spandau.** Sonnabend, 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Lumma, Weißenburger Str. 26.

**Suhl.** Sonntag, 4. Oktober, 8 Uhr, in Dombergs Ansicht.

**Tettau.** Sonnabend, 8. Oktober. Genosse Seelmann referiert.

**Tiefenfurt.** Sonnabend, 8. Oktober, im Vereinslokal.

**Veigelack.** Sonntag, 4. Oktober, nachmittags 8 Uhr, bei Oberbeck.

**Vordamm.** Sonntag, 4. Oktober, nachmittags, 8 Uhr, im Ritterguts-garten.

**Weißwaller.** Sonnabend, 8. Oktober, 8 Uhr, im Café Zentral.

### Anzeigen

**Ortskrankenkasse der Graveure, Zileure und and. künstl. Gewerbebetriebe.** Montag, den 12. Oktober 1908, findet im Restaurant „Dresdener Garten“, Dresdenerstr. 45, eine **Wahlversammlung** statt. Abends 6-8 Uhr, im großen Saale: Wahl von 186 Arbeitnehmervertretern für das Jahr 1909. Abends 7-8 Uhr, im kleinen Saale: Wahl von 68 Arbeitgebervertretern für das Jahr 1909. Wahlberechtigt und wählbar sind großjährige, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Mitglieder. Mitgliedsbuch legitimiert. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

**Bayreuth.** Sonntag, 25. Oktober, vormittags 9 Uhr, findet in der Zentralhalle in Bayreuth eine **gemeinschaftliche Konferenz des 13., 15. und 16. Agitationsbezirkes** statt. Tagesordnung: 1. Agitation und Organisation. Referent: W. Boesenecker. 2. Welche Gesichtspunkte sprechen für und wider die Anstellung eines Gauleiters? Referent: J. Seelmann. 3. Erachtet die tagende Konferenz der drei Bezirke einen Zusammenschluß zu einem Agitationsgau für Erfolg versprechend? Referent: W. Boesenecker. 4. Aufstellung des zukünftigen Agitations- und Organisationsplanes. Referent: G. Hacke. 5. Die wirtschaftliche Lage. Referent: J. Seelmann. 6. Verschiedenes. Um vollzählige Beteiligung aller Zahlstellen der drei Bezirke ersucht Die Zahlstelle Bayreuth. J. A.: Wilh. Boesenecker.

**Versammlungen. Meuselwitz.** Freitag, 9. Oktober, 8 Uhr, im Deutschen Kaiser. **Eilenberg S.-A.** Sonnabend, 10. Oktober, 8 Uhr, im Gambrius. **Untermhaus.** Sonntag, 11. Oktober, nachmittags 1 1/2 Uhr, in der Hochschänke. Tagesordnung in allen Versammlungen: 1. Die gegenwärtige wirtschaftliche Krise und ihre Begleiterscheinungen. 2. Diskussion. Referent in allen Versammlungen Arbeitersekretär Genosse Seelmann-Kronach.

**Pöpsneck.** Für durchreisende Kollegen, welche Unterstützung in Anspruch nehmen wollen, bin ich auch bis 6 Uhr im Geschäft E. C. Eberlein, Porzellanfabrik, Saalfelderstr. zu sprechen. Gustav Linde, Kasserer.

**Sörnnewitz.** Den reisenden Kollegen hierdurch zur Kenntnis, daß, so lange über der hiesigen Steingutfabrik die Sperre besteht, freiwillige Unterstützung nicht gezahlt wird. Die Verwaltung.

|   |                     |  |
|---|---------------------|--|
| Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos | <b>Arbeitsmarkt</b> | Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung |
|---|---------------------|--|

**Schriftenmaler.** Zum sofortigen Eintritt suche zwei tüchtige Schriftenmaler, speziell für Farbschrift, sowie noch einen tüchtigen Schablontenker. Gefl. Off. mit Lohnansprüchen nebst Muster sind zu richten an A. P. Gierische, Rheindt b. Düsseldorf, Parkstr. 50.

**Schriftenmaler,** firm in Porzellan-Grabplatten, Firmen- und Emaille-Schilder, sucht baldigst Stellung. Näheres Karl Räßig, Queblinburg, Blasstr. 21.

**Porzellanmaler,** der auch in Fondsprüherei Vorzügliches leistet, sucht Stellung. Offerten unter R. M. an die „Ameise“ erbeten.

**Former,** solider, höchst strebsamer, sauberer und exakter Arbeiter, sucht Stellung. Gefl. Anträge an die Expedition dieses Blattes unter N. Z. 100 erbeten.

**Berlin.** Wir machen darauf aufmerksam, daß zur Zeit die Arbeitslosigkeit hier am Ort stark in Erscheinung tritt, und wolle man deshalb sich stets nur an den Arbeitsnachweis, Berlin SO 26, Naunynstr. 84 I, wenden.

**Frankfurt a. M.** Der Arbeitsnachweis für Frankfurt a. M. Offenbach befindet sich bis auf weiteres bei Gittfried Sachsenhausen, Große Rittergasse 56. Die Kollegen wollen hiervon Notiz nehmen.

**Kleindembach.** Da die Differenzen in hiesiger Fabrik noch nicht beigelegt sind, ersuchen wir die Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, sich erst bei der Verwaltung zu erkundigen.

**Nürnberg.** Vor Arbeitsannahme bei der Firma Gebr. Goldschmidt mögen sich die Kollegen bei der hiesigen Verwaltung erkundigen.

|  |                           |                             |
|--|---------------------------|-----------------------------|
| Preis der Gespaltenen Peltzette 80 Pfennig | <b>Geschäfts-Anzeigen</b> | Vorauszahlung ist Bedingung |
|--|---------------------------|-----------------------------|

**Goldschmied,** Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.**

**Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.**

|  |
|--|
| <b>Goldschmied, goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe, Flaschen, Goldalche, sowie Platin und alle platinhaltigen Sachen</b> kauft zu höchsten Preisen, schnelle und reelle Bedienung<br><b>Otto Seifert, Zwickau, Sachsen, Osterweihstr. 32.</b> |
|--|

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.